

H. B. THOMPSON. *Psychological Norms in Men and Women*. The University of Chicago Contributions to Philosophy 4, 1., 188 S. 1903.

Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, vermittelst des Experiments eine möglichst vielseitige und exakte psychologische Vergleichung der Geschlechter durchzuführen. Versuchspersonen waren je 25 Studenten und Studentinnen im Alter von 20–25 Jahren; sie wurden nach genau übereinstimmenden Methoden geprüft in bezug auf ihre motorischen, sensorischen, intellektuellen und affektiven Funktionen. Bei jeder Versuchsgruppe schildert Verf. zuerst ihre eigenen Experimente und gibt dann eine knappe Zusammenfassung der von anderen Experimentatoren gefundenen psychischen Geschlechtsunterschiede. Das Buch schließt mit einer Bibliographie von 83 Nummern, in der freilich Möbius mit seinen zahlreichen Monographien zur Lehre von den Geschlechtsunterschieden nicht hätte fehlen dürfen.

Aus den Ergebnissen sei hier folgendes berichtet. In den motorischen Leistungen (Schnelligkeit der Reaktion, Ausdauer einer Fingerbewegung usw.) haben die Männer einen entschiedenen Vorsprung; nur in einer Wahlreaktion (Ordnen farbiger Karten nach ihren Farben) arbeiteten die Frauen besser. Die Sinnesempfindlichkeit zeigt kein eindeutiges Verhältnis; in bezug auf die absoluten Schwellen erzielten meist die Frauen, in bezug auf die Unterschiedsschwellen die Männer die besseren Leistungen; aber im ganzen waren die typischen Unterschiede gering. Das mechanische Gedächtnis (gemessen durch sinnlose Silbenreihen) war bei den Frauen entschieden leistungsfähiger, auch assoziierten die Frauen etwas schneller. Dagegen standen die Männer voran in bezug auf den Scharfsinn, der durch kleine Vexieraufgaben und Rechenexempel geprüft wurde. Die physiologischen Begleiterscheinungen der Affekte waren, wie plethysmographische und andere Registrierungen zeigten, bei den Männern stärker.

Die von Th. gefundenen Geschlechtsunterschiede sind im ganzen von geringem Grade, und Th. ist daher auch wenig geneigt, an grundlegende und angeborene psychische Verschiedenheiten der Geschlechter zu glauben, schreibt vielmehr die gefundenen Differenzen ganz überwiegend den verschiedenartigen Milieueinflüssen zu — eine arge Verkennung und Veräußerlichung des wahren Sachverhalts. Die Dürftigkeit der Untersuchung an eindeutiger Ausbeute in bezug auf prinzipielle Geschlechtsunterschiede beruht vor allem auf den gewählten Methoden. Differentielle Psychologie läßt sich nun einmal nicht mit Schwellenmessungen, Silbenerlernungen, Assoziationsgeschwindigkeiten und ähnlichen Verfahrensweisen treiben, die in der generellen Psychologie ihren vollberechtigten Platz haben; je höher, je komplexer und je schwerer eine Leistung ist, um so deutlicher variiert sie; das Wesentliche eines geistigen Habitus aber liegt nicht in der Beschaffenheit jener Elementarfunktionen, sondern in der dieser höheren Betätigungen. So ähnlich männliche und weibliche Psyche in bezug auf mechanisches Gedächtnis und Sinnesempfindlichkeit sein mögen, so verschieden sind sie, wie unter anderem des Ref. neuere Versuche ergeben haben, in bezug auf Erinnerungstreue, Interessenrichtung, Suggestibilität u. a.

W. STERN (Breslau).